

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. c.

Deutsches Blut.

Erzählung aus unserer Zeit von Paul Bliß.

(Fotiehung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn das Glück so anhielt, dann konnte Felix, weiß Gott, alle seine neuen Schulden davon bezahlen und brauchte dem Alten nicht schon wieder zu beichten!

Vor ihm saß ein dicker Börstianer, der ihn skeptisch, verärgert lächelnd, beobachtete. Das beunruhigte er setzte höher, aber wieder gewann er.

Der schöne Felix hat heute seinen guten Tag! hörte er irgend-

Stimme da hinten. Höher und immer höher, und noch

er gewann er, wieder und wieder. Schon hatte er einen Haufen Gold und Papier vor sich liegen.

Wählich nahm der Börstianer die Bank, schmunzelnd, spöttelnd.

Und vom Augenblick an verlor Felix. Er zwang sich zur Ruhe.

Er und höher setzte er, doch er verlor. Er preßte die Zähne

einander, kalt Blut! Eine ganze Hand voll Scheine schob er

Aber er verlor wieder. Und der Dide drüben lächelte weiter, der reine Teufel war er!

Nach einmal riskierte Felix einen ganz großen Wurf.

Alle ringsum waren gespannt. Sieder verloren!

Spöttelnd zog der Dide die Scheine ein. Felix begann zu fiebern. Alles drehte

vor seinen Augen. Mit Gewalt zwang er sich zur Ruhe.

Na, schon matt? fragte der drüben.

Felix lachte: „So leicht nicht!“

„Um so besser!“

Der Bankier zündete sich eine dicke Zigarre an und gab gleichmütig ringsum

worten. Na, wieviel? fragte er Felix.

Drei à Hundert! klang es fest zurück.

Im Murmeln ging durch die Menge der

enden Zuschauer. Das Spiel begann. Und Felix gewann

einmal nacheinander. Wieder atmete er

„Nun aber das Glück ausnützen!“

ruhig, mit lachenden Blicken, zahlte der

die Scheine aus. „Wieviel?“ erklang

ieder von drüben. Fünf à Hundert!“

und wieder gewonnen. Ringsum wurde

gespannt, so interessant war es lange

gewesen! Der Bankier blieb ruhig, spöttelnd

er aus. Und Felix verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte die Ein-

er dachte an nichts anderes mehr, nur gewinnen und ge-

win! Atemlose Stille ringsum.

Er warf der Dide drüben die Karte um. Herz-Dame!

Im allgemeinen „Ah!“

ieder hatte Felix gewonnen. Mit bebenden Händen strich

an allen Seiten das Geld ein. Schon hatte er ein kleines

Aggen beisammen. Jetzt aufhören und sich drücken! Aber

ung nun leider nicht.

Schon schob der dicke Teufel drüben ihm grinsend die Karten zu.

„So, jetzt halten Sie bitte die Bank.“

„Felix wurde bleich, zurück konnte er nicht. Und von jetzt an

nahm er die Bank. Ruhig ging das Spiel weiter. Einmal ver-

lor, dann wieder gewann der Bankier.

Der Dide setzte höher.

Aber Felix gewann und gewann. Immer höher und höher.

Felix blieb im Gewinnen. Ringsum wurde es wieder lebhaft.

Da holte der Börstianer zu einem großen Schlage aus, ein

Vermögen lag auf dem Tisch.

Und Felix warf die Karte um. Herz-Dame!

Die Bank hatte wieder gewonnen! Felix fühlte, daß ihm

Schweiß auf der Stirn perlte, er war schon ein reicher Mann.

Da legte der dicke Bankier ein ganzes Paket Tausendmark-

scheine auf den Tisch, ruhig, lächelnd, spöttisch schob er sie vor.

Alles ringsum war in wahnsinniger Aufregung, auch Felix

konnte sich kaum mehr beherrschen, — nur der Dide drüben

zeigte sein zynisches, spöttisches Lächeln, der reine Teufel.

Und Felix warf die Karte um. Treff-Aß!

Die Bank hatte verloren! Atemlose, bange Stille ringsum,

nur der Dide lachte leise und fichernd.

Mit zitternden Händen zahlte Felix aus. Und dann ging es

weiter. Und wieder verlor die Bank. Weiter und weiter, höher

und höher. Die Bank verlor, immer und immer.

Das Blatt hatte sich gewendet, Felix war nicht mehr im Glück.

Das Vermögen vor ihm schmolz schnell

dahin. Er mußte sich mit Gewalt zusam-

mentreißten.

Das sah der dicke Teufel drüben, spöt-

telnd hielt er ihm eine Importe hin.

„Bitte sehr, die beruhigt!“

Krampfhaft lachend dankte Felix. „Ein

Glas Selt“, bat er dann. Nervös goß er es

hinunter. Und von neuem begann das Spiel.

Der Dide drüben gab nicht nach, immer

neue Summen schob er auf den Tisch, ruhig,

gleichmütig, als wären es Diebigbilderchen.

Und immer verlor und verlor die Bank.

Nach einer Stunde hatte Felix alles ver-

loren, und seine sechshundert Mark dazu.

Energisch schob er die Karten zurück.

„Für heute bin ich blank“, sagte er mit

gepreßter Stimme.

Sofort schob der Dide ihm seine Brief-

tasche hinüber: „Aber ich bitte sehr! Ein

Mann wie Sie hat bei mir unbeschränkten

Kredit!“ Und mit teuflischem Lächeln knippte

er ihm ein paar Tausendmarknoten über

den Tisch.

Doch Felix blieb standfest und erhob sich.

„Für heute ist es genug!“

Da stand auch der Dide drüben auf,

schob die Scheine in die Tasche und sagte

so nebenbei: „Die Hauptsache in allen Dingen ist eben stets, daß

man durchhält.“ Sichernd ging er weg.

Hans Lenz trat zu Felix.

„Scheußliches Pech hast du zuletzt gehabt.“

Felix lächelte, er wußte nichts zu sagen.

„Was wollen wir nun beginnen?“

Felix zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht 'n bißchen das Tanzbein schwingen?“

„Meinetwegen.“

Dann in ein Auto und weiter.

Felix ließ die Fenster herunter; das fehlte ihm, Luft! Luft

Mit vollen Zügen sog er sie ein.



Jean Lahovary,

der frühere rumänische Minister des Auswärtigen, †.

(Mit Text.)

Plötzlich war er klar, ganz klar, und plötzlich kam die Er-
nüchterung. „Ich fahre nach Hause!“ erklärte er.

„Aber sei doch kein Spielverderber!“

„Nein, nein! Nach Hause will ich!“

„Aber Felix, Jungchen!“

„Ich bitte dich, laß mich jetzt gehen!“

„Ja, Mensch, was ist dir denn plötz-
lich?“

„Trag nicht, Hans, bitte! — du wür-
dest mich doch nicht verstehen; glaub’
mir, ich muß jetzt nach Hause.“

Schon war er draußen, nahm hastig
Abschied und sprang in ein anderes Auto.

Allein — nur allein sein! Und jetzt
fielen die Qualen, die Vorwürfe, die
Sorgen und die Angst von neuem über
ihn her. Ein ganz elender Schwäch-
ling war er doch! Mit weit aufgeris-
senen Augen starrte er vor sich nieder.

Und auf einmal lag sein ganzes bis-
heriges verfehltes Leben klar vor ihm.

Wie mit rauher Hand war der
Schleier abgehoben, und in Grausen,
in Entsetzen blickte er jetzt.

Was hatte doch Melanie zu ihm ge-
sagt? Ein Mitgiftjäger war er! Die
Wut kam ihm hoch. Aber sie hatte ja
leider doch recht. Aus Nichtstun hatte
sein Leben bisher bestanden, verpufft
waren die besten Jahre!

Und plötzlich fielen ihm seine neuen
Schulden ein; er hatte, um sich zu be-
täuben, in den paar Tagen ja wie ein
Wahnsinniger getobt und getollt, auch
mit Verlust gespielt, nun saß er wieder
fest. Nahezu sechstausend Mark brauchte
er wieder. Was würde der alte Herr
nun sagen!? Scheußlich war die Situation. Wenn er doch bloß
anders Rat wüßte!

Auf einmal kam ihm der Gedanke an seinen Bruder Karl;
ob er wohl zu ihm ginge!?

Zwar wußte er, daß wenig Aussicht da war, aber wenn er

ihn mal recht
schön bat und
umschmei-
chelste, viel-
leicht tat er’s
dann doch
mal, es war
ja doch das
erstmal, daß
er bittend zu
ihm kam, und
er war ein
wohlhaben-
der Mann!

Er brauch-
te dann doch
den Alten
nicht erst zu
beunruhig-
en. Ja! Er
nahm sich
vor, gleich
morgen zu
Karl hinzu-
fahren. Wie
an eine letzte
Hoffnung
klammerte er
sich jetzt an
diese Idee.

Plötzlich
sah er nach
draußen an
eine Säule.
Was war
das? Kriegs-
zustand war
erklärt? Wie durchgerüttelt war er mit einmal. Und das hatte
er in all dem Rausch, der ihn gefangen hielt, nicht mal gehört!?

Wie war das nur möglich gewesen!?

Also man lebte jetzt im Kriegszustand, dann war
Mobilmachung nicht mehr weit davon.

Gott sei gedankt! Dann war
legenheit da, zu zeigen, daß
noch ein Kerl war!

Und wenn er nichts hatte
nichts konnte, wenn er bisher
einen Mitgiftjäger gehalten wur-
war auch seine Zeit gekommen!
was er hatte, sein Leben war es!
Hoffnung auf die Zukunft! Da
für dich, mein Vaterland!

Das deutsche Blut in ihm war

Und alles, was klein und er-
an ihm gewesen war, wie Schl-
es ab, und in neuer Gestalt er-
wieder. Ein Jubel durchglühte
Jauchzen lag ihm im Herzen, in
seinen Augen, im heiligen Feuer
der Glanz der echten und wahren
geisterung. Ja, jetzt war auch
Zeit gekommen, jetzt würde er
gutem Ende führen! Das fühlte

Als Felix am nächsten Morgen
wachte, legte ihm die Wirtin einen
brief vor. Sofort erkannte er die
des Vaters. Ziehend bat ihn
Herr, daß er sofort zu ihm
möge, da er durch alle die auf-
folgenden Geschehnisse derartig
griffen sei, daß er jemand bei sich
möchte, der ihm zur Seite stünde

Amer Papa! Ja, jetzt fühlte
erst, wie sehr der alte Mann um
willen gelitten haben mußte; je-
bereute er alles, was er getan

Mit dem ersten Zuge fuhr er heim. Jedoch bevor er den
Herrn aufsuchte, wollte er, gleich vom Bahnhof aus, direkt
Karls Gut fahren, um erst seine Angelegenheit zu regeln.
vor den Vater wollte er jetzt mit ganz klarem Blick hin-
Als er am Bahnhof seines Heimatstädtchens einen Wag-
über

Als er am Bahnhof seines Heimatstädtchens einen Wag-
über

Über

fahrt

te, man

aber bauen

sehen allen

ehren

gegrüß

Bahnhof

wirt

staur

Unter

fuhr

aus

Land

Außer

draußen

er aller

im

Auf

allen

Platz

den

Zustand

künden

und

ten

die

mit

Köpfen

besprach

unter

ten

die

Zukunft

welch

gen

len

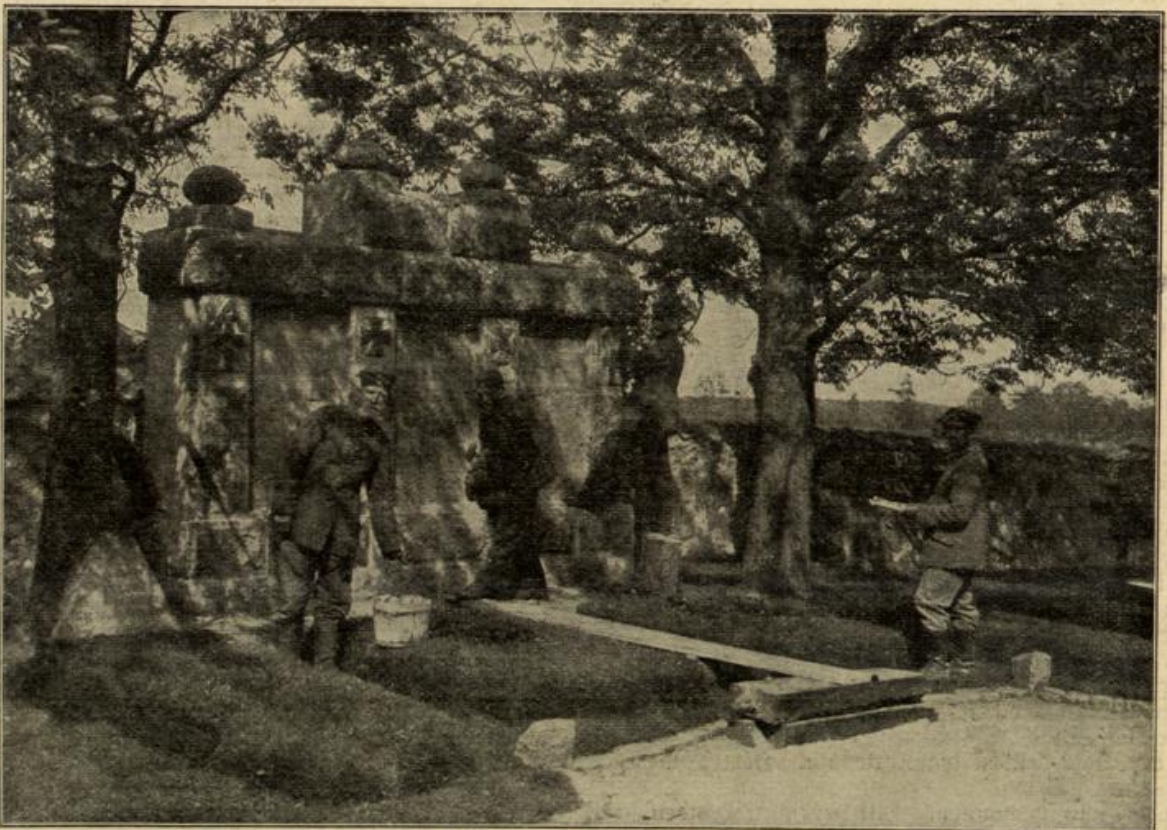
un

me



An den Küsten Glanderns.

Eine angetriebene englische Seemine besonderer Konstruktion.



Ein deutsches Kriegerdenkmal in Russisch-Polen.

Errichtet von deutschen Feldgrauen auf den Gräbern ihrer Kameraden in Bielszowa.

durch die heimatischen Fluren fuhr, ordentlich warm um-
wurde es ihm. Mein liebes deutsches Vaterland, sie wollen
ans Herz, ans Mark!

war
war
daß m
tte un
sßer a
wur
imen!
ar es!
! De
ware
d erh
e Schl
alt er
ühte i
gen, u
n Feu
wahr
r auch
e er a
s fühle
Morg
tin ein
er die
ihn h
hm la
außen
rartig
bei sich
e ständ
fühlte
n um
D, du
te; je
etan
er de
direk
gegn
hinter
Wag
Über
fahrt
te, wa
aber d
sehen
ehren
gegrü
Bahr
wirt u
da war
staun
gleich
Und
erster
fuhr
aus
Land.
Auch
drauß
er alle
Kehle
im
Austra
Die Be
allen
Plata
den
Zustan
künd
und
ten
die
mit
Köpf
bespr
unter
ten
die
Zukun
welch
gen
len
um
um den
wollte
merkte, da

Aber sie sollen sich verrechnet haben! Deutsches Blut und deutsche Kraft läßt sich nicht so erdroßeln wie ihr es glaubt! Und er ballte die Hand. Und aus seinen Augen blitzte Mut

wurde ihm doch etwas bekommen zumute. Stumm deutete Karl auf einen Stuhl. Zögernd nahm Felix Platz.

Endlich begann er frei und offen: „Du bist erstaunt, mich hier zu sehen, wie?“

„Ich sollte meinen, darüber dürftest du dich wohl kaum wundern“, klang es ziemlich herb zurück.

„Ich bin in grenzenloser Verlegenheit, lieber Karl!“ bat Felix.

„Ach!“ Ironisch lächelnd sah der andere auf.

„Alle anderen Hilfsquellen sind erschöpft, Karl!“

„Natürlich! Ich galt euch allen ja stets als Notnagel!“

Bittend sah Felix ihn an. „Karl, doch nicht in diesem Ton!“

Nur mit Gewalt hielt der Ältere all seinen jahrelang gehegten Groll zurück.

„Also bitte, erkläre dich jetzt!“

Und dann, mutig und beherzt, berichtete der Jüngere alles, was ihn bedrückte.

Karl war nahezu sprachlos, dann aber brach er los: „Also auch noch gespielt!? — Nicht genug an der Tagedieberei, an dem Lotterleben, auch noch verspielt muß das Geld anderer Leute mit leichten Händen zum Fenster hinausgeworfen werden! Das siehst dir so recht ähnlich! Nur ein Mensch, der gar nicht weiß, wie schwer heute ehrlich Geld erworben werden kann, nur so einer kann

so närrisch drauf loswirtschaften!“

Felix biß die Zähne zusammen und ließ alles über sich ergehen, endlich bat er: „Ich bin verführt worden, Karl!“

„Unfinn, nur Schwächlinge reden so!“ klang es hart zurück. Dann eine lange Pause.

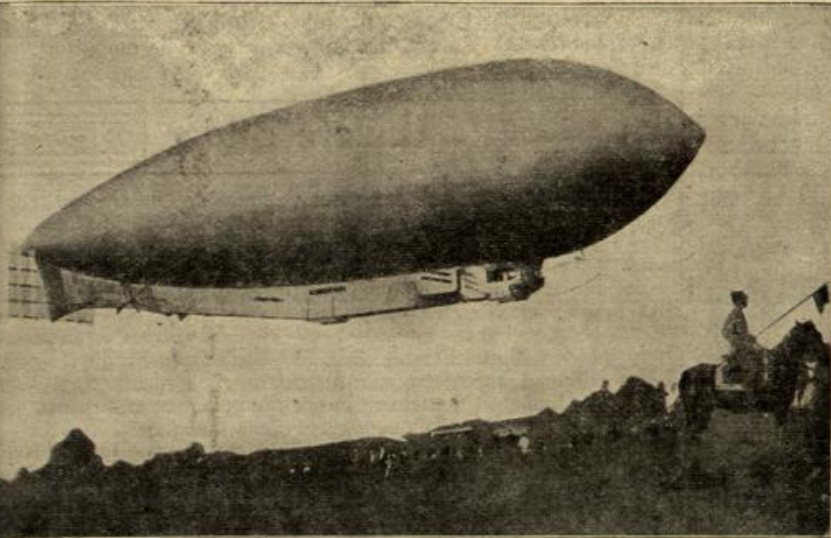
Endlich sagte Karl ruhig: „Nun gut, so geh' doch zu deinem lieben Vater; der wird doch seinen Stolz nicht im Stiche lassen!“

„Unmöglich, Karl! Papa hat erst leztthin eine große Summe für mich bezahlt, und dann möchte ich ihm auch diese neue Aufregung ersparen.“

„Na also — dann wende dich doch an deinesgleichen! Du hattest doch immer so viele reiche Freunde! In solchen Lagen reißen die sich doch gegenseitig raus, das ist ja so der gute Ton unter Kavaliern!“ Unsäglich bitter kam es heraus.

Felix wurde rot vor Ärger, aber er drängte alles Feingefühl zurück, er mußte hier Hilfe haben, um jeden Preis!

Cita di Milano, ein italienisches Luftschiff des halbstarren Systems.

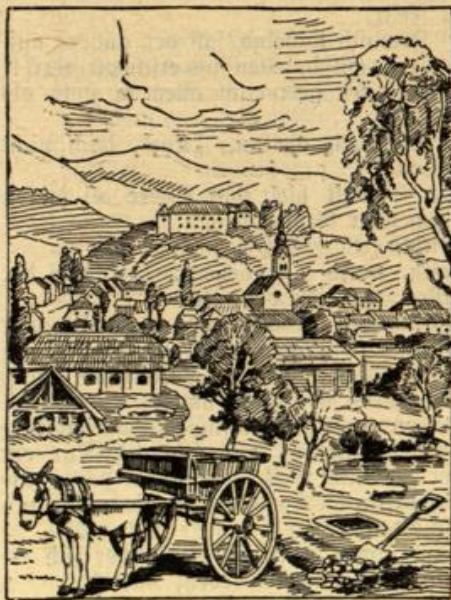


Fort XI von Przemyśl nach der Beschießung durch schwere Artillerie. (Mit Text.)

Noch einmal bat er: „Karl, ich flehe dich an, es ist das erstemal, daß ich bittend zu dir komme, Karl, jetzt nicht in diesem Ton! Wir leben doch jetzt in einer so großen Zeit, die alle Menschen eint und näher aneinander bringt —“, weiter kam er nicht.

Denn höhnisch entgegnete der Ältere: „Immer besser! Du, gerade du hast auch Grund, mir das zu sagen! Schämst du dich nicht, mich zu bitten? Was hat diese große Zeit mit Leuten wie — deinesgleichen zu schaffen? Garnichts! Jetzt braucht Deutschland Männer, aber keine Tagediebe und Weichlinge!“

Begierbild.



Wo ist der Fuhrmann?

„Also, ich bitte dich, Karl, leihe mir die sechstausend Mark.“ Da riß der Ältere die Augen so erstaunt, so höhnisch, so verlegend auf, daß der Jüngere doch einen Schreck bekam.

Und dann rief er: „Leihen soll ich dir das Geld? „Leihen“ — ist großartig! Bis zum Nimmermehrstag natürlich, nicht wahr!“

„Ich schwöre dir, daß du es wieder bekommst!“

„Auch noch einen Schwur, immer besser!“

„Du glaubst mir nicht!“

„Nein, weiß Gott, ich glaube dir nicht!“

Da erhob sich denn Felix, länger ertrug er es jetzt doch nicht mehr. Und finster, drohend, standen sie sich gegenüber.

Aber noch ein letztes Mal versuchte es Felix, es war doch seine letzte Hilfe! Und noch einmal brückte er allen Stolz weit zurück und machte sich klein, ganz klein.

„Hilf mir doch, Karl! Wir sind doch Brüder“, bat er.

„Ach! Fällt dir das erst jetzt ein!“

„Sei doch nicht so hartherzig, Karl!“

Finster blickte der Ältere ihn an: „Mich nennst du hartherzig!? Du — mich!? Wunderbar! Wirklich großartig ist das! Wie waret ihr, ihr alle denn bis jetzt zu mir? Wohl weichherzig, wie? Habt ihr mit mir vielleicht Erbarmen gehabt, wie!? Herumgestoßen habt ihr mich von Jugend auf, überall war ich immer nur im Wege! Und als ich hart, verschlossen und einsam wurde, da habt ihr mich einen Negrim genannt und habt mich erst recht gemieden! Und jetzt, nun du mich — das heißt: mein Geld haben mußt, jetzt kannst du mich auf einmal finden und dich daran erinnern, daß wir Brüder sind! Laß doch, bitte, diese Komödie, ja! Mich fängst du nicht mit solchem Schöngetue!“ Fast drohend drehte er sich um.

Und Felix stand da wie vernichtet. Die letzte Hilfe, den einzigen Ausweg, die letzte Rettung — nichts! nichts!

Er mußte sich an der Stuhllehne halten, um nicht umzusinken.

Jetzt blieb ihm nichts anderes übrig, als sich noch einmal dem armen Papa zu offenbaren. Schrecklich, schrecklich war es ihm, dem alten Manne noch einmal den Kummer bereiten zu sollen.

Und so raffte er sich denn noch ein letztes, ein allerletztes Mal auf und bat von neuem. „Karl!“ flehend, herzzerreißend klang es jetzt, „Karl, vergib mir alles, was ich dir Böses getan habe! Ich verspreche dir, es soll jetzt anders werden! Ich bitte dich, hilf mir nur dies eine einzige Mal noch!“

Abseits, schweigend stand der Ältere da.

„Was sind dir sechstausend Mark,“ bat Felix weiter, „du bist doch ein reicher Mann!“

Und wieder traf ihn der finstere Blick.

„Was mir sechstausend Mark sind? Ein Vermögen ist es mir! In schlechten Ernten war es mir ein halbes Jahreseinkommen! Davon natürlich hast du keine Ahnung! Du verpulverst solche Summe in einer einzigen Nacht!“

„Mein Wort darauf, Karl! Es kommt nie, niemals wieder vor!“

„Ich glaube dir nicht!“

„Karl, du glaubst mir nicht!“

„Nein!“ hart, ehern klang es.

„Nun war es zu Ende, mehr konnte Felix nicht ertragen.“

„Du wirst es bereuen, Karl!“

„Bereuen?“ Er lächelte kühl. „Ach, du verkennt mich! überlege meine Taten, ich habe nichts zu bereuen!“

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Jean Lahovary, ein bekannter rumänischer Staatsmann, der in seinem Vaterlande hohes Ansehen genoß und viele Jahre hindurch großen Einfluß besaß, ist kürzlich plötzlich an einem Herzschlag verstorben. Er war von 1900 an längere Zeit Minister des Äußeren, ferner Minister des Handels und der königlichen Domänen und zeitweilig auch Handelsminister. In den letzten Monaten wurde sein Name häufig erwähnt als der der Chef der sogenannten konservativen Sezession. Vom Exekutivkomitee der konservativen Partei nämlich, dem alle ehemaligen Minister dieser politischen Richtung angehören, war Lahovary als Gegenkandidat gegen den friedensfreundlichen Parteivorsitzenden Marghiloman ausgerufen, doch fand seine Wahl nicht die Bestätigung des Landestagess.

Fort XI von Przemyśl nach der Beschädigung durch schwere Artillerie. Die Aufnahme legt Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung der schwersten Geschütze. Betonklöße von 3 m Stärke sind geborsten und abgeplattet und gleichen zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42-cm-Geschütze weisen eine Tiefe bis zu 8 m und eine Breite bis zu 15 m auf. Die moralische Wirkung dieser Geschosse war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtseile durchschnitten, um aus der unerträglichen Lage sich zu befreien und dem stürmenden Feind sich zu ergeben.

Allerlei

Meinungsäustausch. „Du kannst nicht sagen, Johann, daß ich dich mal, ehe wir uns verlobten, hinter dir hergelaufen bin.“ — Er: „Das ist wahr, Maria. Aber die Mausefalle läuft auch nicht hinter der Maus her und fängt sie doch.“

Schnelle Erfüllung. Der Redner, der seine Zuhörer schon seit langem ehrlich langweilt, mit Inbrunst: „Ich spreche hier zum Wohle und zum Besten der Menschheit!“ — Stimme aus dem Hintergrund: „Ja, und wenn Sie nicht bald fertig werden, wird sie da sein!“

Blumentohl wird besonders schön und zart, wenn er in feuchter Luft aufwachsen kann. Deshalb sollte möglichst täglich gewässert werden.

Gegen die Spargelfliege gibt es kein besseres Mittel, als das Entfernen der krummgewachsenen „Pfeifen“. Läßt man diese von der Wade befallenen Triebe im Beet sitzen, so frisst sich der Schädling bis zur Krone des Stodes durch, so daß das Absterben unvermeidlich ist. Die gesammelten Pfeifen sind zu verbrennen.

Trutzhühner verschlingen in ihrer Gefräßigkeit mitunter auch giftige Pflanzen. Wo viel Schierlingspflanzen und giftige Bilze wachsen, lasse sie der Züchter also nicht weiden.

Haselnüsse, auch Walnüsse, werden in gemahlenem oder feingehacktem Zustand an Stelle von Mandeln zu gebrauchen sein. Natürlich darf keine ranzige Ruß darunter sein, wodurch das Gebäck einen häßlichen Geschmack erhält.

Rätsel.

Tief in die Erde führt's dich ein,
Doch süßlos wird ein Spiel es sein.
Fritz Guggenberger.

Anagramm.

Wer's hat an Gütern dieser Welt,
Dem winkt manch frohe Stunde.
Hast du die Zeichen dann verstellt,
Dann war's ein Mann im alten Bunde.
Julius Fald.

Schachlösungen:

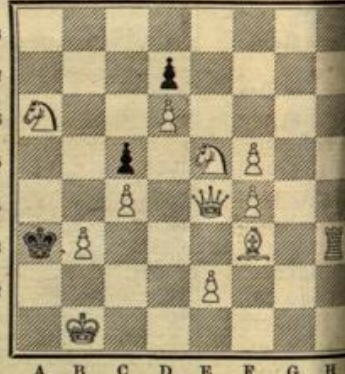
Nr. 126. 1) K b3—a3 Th 2. 2) D g2—f5 etc. a) 1... Th 3. 2) D g f etc. b) 1... Th 4. 2) D d 4 etc. c) 1... Th 5. 2) D g 5 etc. d) 1... a 5 (a 6) 2) D b 1 etc.
Nr. 127. 1) e 2—e 3 droht 2) D b 3 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 112. Von Landsturmman B. Gau, 2. J. im Feld (Bogeln).
Nr. 113. Von E. Lux in Salzburg.
Nr. 114. Von G. E. Rittmayer in Förschheim.
Nr. 115. Desgleichen.
Nr. 116. Desgleichen.
Nr. 117. Von B. Mann in Konstanz.

Problem Nr. 128.

Von L. G. Jolisch.
Deutsche Schachblätter, 1910.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schachad: Viel, leicht, Vielleicht.
Des Bilderrätsels: Wer empfänglich nicht von innen, kann von außen nicht gewinnen.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.